

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock. 50. Jahrgang.

N 43.

Donnerstag, den 9. April

1903.

Im Handelsregister des Königl. Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 180 für den Stadtbezirk (Firma: H. Meissner bet.) eingetragen worden, daß dem Kaufmann, Herrn **Jacob Friedrich Remus** in Eibenstock, Procura erteilt worden ist. Eibenstock, am 3. April 1903.

Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister des Königl. Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 138 für den Landbezirk das **Erbschen** der Firma: **U. Bischoffberger u. Co.** in Schönheide von Amts wegen eingetragen worden. Eibenstock, am 6. April 1903.

Königliches Amtsgericht.

Land- und Landeskulturrenten, sowie Wasserzins betr.
Der am 31. März ds. Js. fällig gewesene **1. Land- und Landeskulturrenten**, sowie der **1. Wasserzins-Termin** auf das Jahr 1903 sind bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung unverzüglich anher zu bezahlen.
Gleichzeitig wird hierbei nochmals an die sofortige Bezahlung des **1. diesjährigen Stadtanlagen-Termins** erinnert.

Stadtrat Eibenstock, am 8. April 1903.

Hesse.

Bg.

Holzversteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

In Drechsler's Gasthof in Wildenthal sollen

Dienstag, den 14. April 1903, von vorm. 11 Uhr an

523	fichtene Stämme	15	cm stark,	Abt. 47 u. 66 (Kahlschläge), 44 u. 68 (Durchforstungen),
1767	" "	16-22	" "	
719	" "	23-37	" "	3, 3, 3 und 4, 0 m lang
6977	Klöcher	7-15	" "	
2115	" "	16-22	" "	39, 47, 66 und 77 (Kahlschläge), 38, 39, 44, 45 und 68 (Durchforstungen) pp.,
729	" "	23-42	" "	
11, 6	rm fichtene	Auhknüppel,		
2, 6	" "	Auhäste,		
215	" "	Brennhölzer		

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung erteilt über obige Hölzer nähere Auskunft.

Wildenthal und Eibenstock, am 6. April 1903.

Rgl. Forstrevierverwaltung.

Schneider.

Rgl. Forstrentamt.

Gerlach.

Die Kopenhagener Kaisertage

sind am Sonntage zu Ende gegangen. Auf wiederholte dringende Bitten des Königs Christian hatte Kaiser Wilhelm seine Abreise um 24 Stunden verschoben. Unser Kaiser hat in Kopenhagen in allen Schichten der Bevölkerung einen ungewöhnlich tiefen Eindruck gemacht. Sein umfassendes Wissen auf allen Gebieten rief allgemeines Staunen hervor, seine persönliche Lebenswürdigkeit gewann ihm alle Herzen. Die Bevölkerung der Hauptstadt brachte ihm nicht nur Ehrerbietung, sondern auch Herzlichkeit entgegen. Die Freude darüber spiegelt sich in allen Berichten wieder.

Es kann kein Zweifel mehr aufkommen — die Zeiten der Verstimmung zwischen der deutschen und der dänischen Nation sind gewichen, dank den unausgesetzten Bemühungen der kaiserlichen Politik, sich den dänischen Regierungskreisen tunlichst entgegenkommend zu erweisen. Ein bündiges Zeugnis hierfür liegt in der Ernennung unseres Kaisers zum dänischen Admiral und in der Verleihung des Namenszuges des Königs Christian an sein preussisches 6. Infanterie-Regiment; ein weiteres ist enthalten in dem Tone der zwischen beiden Monarchen gewechselten Trinksprüche und in den warm gehaltenen Begrüßungsartikeln der dänischen Presse. Man hat berechtigten Grund zu der Annahme, daß das dänische und das deutsche Volk, welche zweimal ritterlich die Klinge miteinander gekreuzt haben, sich fortan nur noch unter einer friedlichen Flagge im Wettbewerbe um die Palme der höchsten Kulturstiege gemeinsam zusammenfinden werden. Das ist eine weithin leuchtende Errungenschaft der deutschen Friedenspolitik.

In den Betrachtungen der deutschen Presse zur Kopenhagener Kaisertage ist es nicht ohne kleine „Unstimmigkeiten“ abgegangen. Nachdem mehrere Blätter behauptet hatten, zum ersten Male wolle in diesen Tagen ein deutscher Kaiser als Gast am dänischen Königshofe, kam eine Zeitung und stellte mit einem Strohfeuer über die Kürze des politischen Gedächtnisses unserer Zeit fest, Kaiser Wilhelm habe „schon einmal“ einen Besuch in Kopenhagen gemacht. Das ist auch wieder ungenau. Denn tatsächlich war der Kaiser, wie die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“ feststellt, schon zweimal und zwar jetzt zum dritten Mal in Dänemark.

Ueber den ersten Besuch im Sommer 1888 sind neuerdings auch sachlich unrichtige Einzelheiten aufgewirrt worden. Er sei ursprünglich auf drei Tage berechnet gewesen; „als aber“ — so heißt es weiter — „zwei konservative dänische Blätter dafür agitierten, daß der deutsche Gast mit Demonstrationen für die Ausführung des Artikels V des Proger Friedens empfangen werden sollte, änderte der Monarch seinen Plan und ließ an den dänischen Hof die Mitteilung gelangen, daß er nur einen einzigen Tag bleiben und keine Nacht auf dänischem Boden zubringen werde.“ Diese Darstellung ist grundfalsch! Der wirkliche Sachverhalt war, daß Kaiser Wilhelm damals während seines Aufenthaltes in Stockholm die Nachricht von der Geburt des Prinzen Oskar erhielt. Nur deshalb beschleunigte der Herrscher seine Heimreise und kürzte den Aufenthalt in Dänemark auf einen Tag ab. Von irgend welchen politischen Rücksichten war dabei garnicht die Rede. Der eine Besuchstag vertief ohne jeden Zwischenfall; auch eine studentische Demonstration ist nicht vorgekommen. Ebenso wenig schied Kaiser Wilhelm damals von Kopenhagen mit Eindrücken, die ihn bestimmt hätten, seine Absicht, bald wieder am dänischen Hofe zu erscheinen, „15 Jahre lang“ nicht auszuführen. Bereits im Jahre 1890 während der Nordlandsreise auf dem Wege nach Christiania verweilte der Monarch wieder mehrere Tage als Gast der dänischen Königsfamilie in Schloß Fredensborg.

In einem Briefe aus Kopenhagen an ein russisches Blatt wurde angebeutet, kurz vor oder kurz nach dem kaiserlichen Besuche sei ein Umsturz in Preußens nordschleswiger Politik zu erwarten. Hoffentlich glauben ernsthafte politische Kreise in Dänemark nicht daran; es könnte leicht eine Enttäuschung geben. Vor der Reise hat sich in dieser Frage nichts geändert und nach dem Besuche wird auch nichts Neues eintreten. Für die Wohl-

fahrt Dänemarks — davon ist dort die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung schon heute durchdrungen — sind freundschaftliche, vertrauensvolle Beziehungen zu Deutschland auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet ungleich wertvoller, als jedes mögliche Ergebnis einer die Nordgrenze des Reiches benagenden Agitation.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser ist Dienstag nachmittags 1/6 Uhr wieder in Berlin eingetroffen. — Das Kaiserpaar wird nach den bisher getroffenen Dispositionen mit den jüngsten Kindern am 14. Mai d. J. auf Schloß Urville in Lothringen eintreffen, um dort einen zehntägigen Aufenthalt zu nehmen.

— Unser Kaiser hat in Kopenhagen auch den Bürgermeister Jensen sich vorstellen lassen, der bekanntlich Sozialdemokrat ist. Die ganze sozialdemokratische Presse in Deutschland fragt höhnisch, was denn die Gegner der Sozialdemokratie zu dieser Begegnung zwischen Kaiser und Sozialdemokrat sagen. Aber verehrte „Genossen“, die Sache liegt doch umgekehrt! Was sagt Ihr denn dazu, daß „Genosse“ Jensen sich um den Empfang beim deutschen Kaiser bemüht hat. In Deutschland wollen die Sozialdemokraten nicht einmal ihren Herrn Singer ins Reichstagspräsidium wählen — ganz abgesehen davon, ob er von den anderen Fraktionen gewählt werden würde —, weil Herr Singer als Mitglied des Präsidiums eine Audienz beim Kaiser nachsuchen müßte. Daß in Kopenhagen „Genosse“ Jensen sich dem Kaiser hat vorstellen lassen, wobei er doch ganz ohne Zweifel die selbstverständlichen Formen der Ehrerbietung beobachtet haben wird, sollten die deutschen Sozialdemokraten doch eigentlich recht tadelnswert finden. Was nun den Kaiser betrifft, so liegt natürlich der Fall so verständig und korrekt wie möglich. Herr Jensen ist nicht als „Genosse“, sondern als Kopenhagener Bürgermeister empfangen. Wenn er — obwohl „Genosse“ — in Dänemark doch nach den Grundrechten und Rechten der dortigen Verwaltungen und Regierungspraxis Bürgermeister sein kann, ist er autorisierter und legale Persönlichkeit. Unser Kaiser hat selbstverständlich keinen Anlaß, an dem, was in Dänemark Recht und Gesetz ist, Anstoß zu nehmen. Sonst könnte ein Monarch, bezw. seine Regierung, doch auch nicht den Präsidenten einer Republik anerkennen oder es könnte der Gesandte einer Republik nicht mit der Regierung eines monarchischen Landes in offiziellem Verkehr stehen oder gar bei Hofe freundschaftlich empfangen werden. Daß unser Kaiser den Kopenhagener Bürgermeister empfangen hat, ist ganz selbstverständlich, daß aber „Genosse“ Jensen sich vom Kaiser hat empfangen lassen und daß das Parteiblatt der dänischen Sozialdemokratie unseren Kaiser mit einem ehrerbietigen Artikel begrüßt hat, sind Umstände und Vorgänge, die unseren Sozialdemokraten Anlaß zur Kritik oder zum Nachdenken geben könnten.

— Holland. Der Eisenbahnstreik ist in vollem Gange. Bisher konnte der Verkehr noch teilweise aufrecht erhalten werden; andererseits sind bereits verschiedene Exzesse und Zusammenstöße zwischen den Ausständigen und Polizei und Militär vorgekommen, während der kurze Streik Ende Januar äußerlich ruhig verlief. Man muß also jetzt auf weitere schlimme Folgen gefaßt sein.

— Frankreich. Den bösen vom „Journal de St. Petersburg“ übernommenen, von der Russischen Telegraphen-Agentur verbreiteten Artikel der „Nowoje Wremja“ gegen die französische Politik im Orient haben die französischen Blätter erst aus der ausländischen Presse entnommen. Die Agence Havas, das unserm Wolffschen Bureau entsprechende Pariser Telegraphen-Institut, hatte den Artikel zwar ebenso wie alle anderen größeren Agenturen telegraphisch erhalten, aber nicht veröffentlicht. Man wollte ihm keine besondere Bedeutung beimessen. Das begreift sich. Die französische Presse ist gedulbiger als die deutsche, sie läßt sich das von dem mit der Regierung

in Fühlung stehenden Telegraphenbureau gefallen und billigt sogar die Unterdrückung eines Artikels, mag er allerwärts sonst auch ein gewisses Aufsehen machen. Die Blätter, die dem Minister des Auswärtigen Delcassé als Sprachrohr dienen, „Journal des Débats“ und „Figaro“, streiten dem Artikel der „Nowoje Wremja“ jeden russisch-offiziösen Charakter ab, gehen über den bedenkliehen Umstand, daß das „Journal de St. Petersburg“ ihn übernahm und die Russische Telegraphen-Agentur ihn verbreitete, leicht hinweg und suchen die bitterbösen Bemerkungen des Artikels über das Sichvorbringen der französischen Politik in den Balkan-Angelegenheiten auf ein Mißverständnis zurückzuführen. Es wäre ja immerhin möglich, daß eine amtliche russische Erklärung noch den Artikel der „Nowoje Wremja“ als eine Privatleistung und seine Verbreitung durch offiziöse russische Organe als ein „Mißverständnis“ hinstellte. Man hat dergleichen schon erlebt, zumal nachdem die Druckschwärze ihre Wirkung schon getan hat, d. h. im vorliegenden Falle, nachdem die Lektion erteilt ist. Die Lektion ist aber erteilt, und radikale und sozialistische Blätter in Paris machen auch kein Hehl daraus, daß sie für die Politik Delcassés sehr ärgerlich und herbe war. Trotzdem ist natürlich nicht daran zu denken, daß das Gefühl der Abhängigkeit von der russischen Politik in Frankreich zu einer Abkehr vom Zweibunde führen könnte. Die Sanftmut, mit der solche Warnungen nach dem berühmten Muster „Hände weg“ hingenommen werden, beweist im Gegenteil, daß die große Mehrheit des französischen Volkes die Nachteile des Zweibundes gern erträgt um der Illusion willen, daß er doch einmal zur Bewirkung der Revanche gegen Deutschland beitragen könne. Daran wird auch der Besuch des Königs Eduard von England in Paris nichts ändern. Er schmiedet der Eitelkeit der Franzosen, und es gibt sogar Phantasten, die von einem Dreibunde Frankreich-Rußland-England träumen. Man könnte ja England das Jangtsetal versprechen. Dies würde aber England die so hochgeschätzte Freundschaft mit den Vereinigten Staaten kosten, von Deutschland zu schweigen, und gegen das allmähliche stetige Vordringen Russlands nach dem persischen Golfe nichts nützen. Hier ist der russisch-englische Gegensatz so groß, daß sich die Franzosen durch zu eifriges Liebeswerben nach der englischen Seite hin nur noch mehr in Petersburg verächtlich machen würden.

— Türkei. Der deutsche Kronprinz und Prinz Citel-Frig trafen Montag vormittag vor Dolma-Baghçe ein und wurden bald darauf vom Sultan im Yıldiz-Palais empfangen, der ihnen dann im Morassim Kiosk, wo die Prinzen während ihres Aufenthaltes in Konstantinopel Wohnung genommen haben, seinen Gegenbesuch machte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 7. April. Der Vorsitzende des Deutschen Reformvereins zu Dresden, Stadtrat Diez, teilt den hiesigen Blättern heute folgendes mit: „Aus vielen Kreisen unseres Volkes ist der dringende Wunsch ausgesprochen worden, für die bevorstehende Reichstagswahl auch einige evangelische Geistliche als Kandidaten aufzustellen. Man empfindet es schon längst als eine Schädigung des evangelischen Glaubens, daß gegenüber der großen Anzahl katholischer Geistlicher nur einer oder zwei evangelische Geistliche im Reichstages sitzen. Gewisse Vorgänge der jüngsten Vergangenheit — wir erinnern hierbei an die Geneigtheit der Reichsregierung, der Aufhebung des § 2 des Jesuitengehetzes zuzustimmen — lasse es als unbedingt notwendige erscheinen, auch namhafte Vertreter des geistlichen Standes aus dem evangelischen Sachsen nach Berlin zu senden. Zu unserer großen Freude sind hochangesehene Geistliche bereit, ein Mandat anzunehmen und infolge dessen hat der Deutsche Reformverein dem evangelischen Landeskonfistorium das Gesuch unterbreitet, die Genehmigung zur Annahme solcher Mandate auszusprechen zu wollen.“

— Dresden, 7. April. Ein furchtbares Brandunglück hat sich gestern mittag 1/12 Uhr in der Arbeiterfamilie Nisch-

ater. die schöne verlorenes 5 Abteil. ansch zum ographien Der Sin- 4) Schwe- 5) Briefe, 6) Kellunter- id. n ersten t oppe. S. Sing- mahme es lie- chwie- Lip- n wir nk. unter- 003. ungeige- rend bei en Post- ern und ngenom- April cr. weit der - Betrag druckte n verab- tschl. Wa. senbahn. orf. Am. 96b. 0 9,00 1 9,45 2 9,45 3 10,25 4 10,35 5 10,50 6 10,59 7 11,13 8 11,21 9 11,25 10 11,33 11 11,40 12 11,50 13 11,55 14 12,00 15 — 16 — 17 — 18 — 19 — 20 — 21 — 22 — 23 — 24 — 25 — 26 — 27 — 28 — 29 — 30 — 31 — 32 — 33 — 34 — 35 — 36 — 37 — 38 — 39 — 40 — 41 — 42 — 43 — 44 — 45 — 46 — 47 — 48 — 49 — 50 — 51 — 52 — 53 — 54 — 55 — 56 — 57 — 58 — 59 — 60 — 61 — 62 — 63 — 64 — 65 — 66 — 67 — 68 — 69 — 70 — 71 — 72 — 73 — 74 — 75 — 76 — 77 — 78 — 79 — 80 — 81 — 82 — 83 — 84 — 85 — 86 — 87 — 88 — 89 — 90 — 91 — 92 — 93 — 94 — 95 — 96 — 97 — 98 — 99 — 100 — von Aus- sehrende 0 9,26 1 9,36 2 9,46 3 9,52 4 10,02 5 10,16 6 — 7 — 8 — 9 — 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — 15 — 16 — 17 — 18 — 19 — 20 — 21 — 22 — 23 — 24 — 25 — 26 — 27 — 28 — 29 — 30 — 31 — 32 — 33 — 34 — 35 — 36 — 37 — 38 — 39 — 40 — 41 — 42 — 43 — 44 — 45 — 46 — 47 — 48 — 49 — 50 — 51 — 52 — 53 — 54 — 55 — 56 — 57 — 58 — 59 — 60 — 61 — 62 — 63 — 64 — 65 — 66 — 67 — 68 — 69 — 70 — 71 — 72 — 73 — 74 — 75 — 76 — 77 — 78 — 79 — 80 — 81 — 82 — 83 — 84 — 85 — 86 — 87 — 88 — 89 — 90 — 91 — 92 — 93 — 94 — 95 — 96 — 97 — 98 — 99 — 100 — anstalt: 0 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100 — abrt dtsthal- Post- Sgrün:

ler, Schützenstraße 10, parterre, wohnhaft, zugetragen. Während der Abwesenheit der Eltern hatte die 10 1/2 Jahre alte Tochter Frida mit der Kaffeemühle eine mit Spiritus gefüllte Flasche vom Regal geworfen. Der Inhalt ergoss sich in der Nähe des Nachschloßens bis zur Feuerung, so daß der Spiritus Feuer fing. Dabei erlitt sowohl die Frida als auch ihre 9 Jahre alte Schwester Gertrud schwere Brandwunden. Frida hatte sich beim Löschen der Flamme insonderheit die Beine und den Unterleib verbrannt und wurde nach dem Stadtfrankenhaus gebracht, wo sie am Montag früh 7 1/2 Uhr starb. Die kleine, an und für sich fränkliche Gertrud verbrühte sich stark im Gesicht und am rechten Arme. Es ist Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten. Da der Vater monatelang arbeitslos war, ist das Schicksal der armen Familie umso bedauerlicher.

Cheumnig, 6. April. Auf der Cranachstraße im Stadtteil Gabeln feuerte heute morgen gegen 9 Uhr der hier Paulinenstraße 3 wohnende 50jährige Maurer Joseph Hess auf seine 48jährige Ehefrau aus einem Revolver drei Schüsse ab, von denen zwei der Frau in den Kopf drangen und dieselbe schwer verletzten. Hierauf tötete sich Hess durch einen Schuß ins rechte Ohr. Eheleiche Zwistigkeiten sollen die Ursache zur Tat sein.

Flauen i. B., 6. April. Weil er das Examen nicht bestanden hatte, hat sich heute vormittag hier ein auswärtiger Schüler, dessen Eltern im Neufischen wohnen, in seiner Wohnung zu erschießen versucht. Die Verletzung ist glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Der Verletzte hat Aufnahme im Krankenhaus gefunden.

Annaberg, 6. April. Unser Reichstagsabgeordneter Dr. Esche, der schon immer, namentlich aber während der Zeit seines Mandats, die sozialen Fragen der Gegenwart nach ihrer wirtschaftlichen, politischen, rechtlichen und sittlichen Seite studierte und teils im Reichstage, teils durch eine Reihe Schriften und Artikel in der Presse behandelte, hat die ehrenvolle Berufung zum Dozenten an der technischen Hochschule in Dresden erhalten. Dr. Esche wird vom 1. Oktober ab an dieser Anstalt Vorlesungen über Gewerberecht, allgemeines und spezielles Verwaltungsrecht (Recht des Grund und Bodens, Eisenbahnrecht, Verkehrsrecht), Gewerbliches, Urheberrecht und Arbeiterversicherung halten. — Der Geschäftsgang in allen Branchen der Posamentenindustrie ist jetzt ein so flotter, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften das Angebot bedeutend übersteigt und vielfach mit Ueberstunden gearbeitet werden muß.

Schneeberg, 6. April. Nachdem vor einiger Zeit über 100 Stück junger Bäumchen von der neuangelegten Allee nach dem Finken von Dubendänden vernichtet worden, sind in der Nacht zum Sonntag wieder 17 der zur Ergänzung gepflanzten Bäume in rohester Weise beschädigt worden. Auch jetzt hat man keine Spur von dem erbärmlichen Frebler.

Colditz. Ein recht sonderbares Testament hat der im Jahre 1886 hier verstorbene Steingutdreher Jungmanns aufgesetzt. Er vermacht der hiesigen Stadtgemeinde für Armenzwecke ein Legat von 1500 M. Der Erblasser hat aber bestimmt, daß die Zinsen 300 Jahre dem Stamm zu wachsen sollen, ehe die Erträge des Legats zur Verteilung gelangen. Das Kapital würde bei einer Verzinsung von nur 3 Proz. in 300 Jahren auf über 3 1/2 Mil. M. anwachsen.

Augustsburg, 5. April. Einen entsetzlichen Tod erlitt in der Haaschens Holzwarenfabrik der 18jährige Arbeiter Hunger aus Marbach, indem er zwischen den im Gange befindlichen Jahrsstahl geriet, so daß ihm der Kopf förmlich zerquetscht wurde. Nach etwa einer Stunde erlag der junge Mann den furchtbaren Verletzungen.

Döbernau. Ein tollkühnes Wagemut unternahm ein Schulknabe aus Seiffen, indem er nahe der Hüttenreihe sich auf einen Puffer des nach Neuhäusen abgehenden Zuges schwang, um auf diese gefährliche Weise heim zu kommen. Der Wagemut wurde jedoch heruntergeschleudert und von einem Gondarmen festgenommen. Diefem gegenüber erklärte der kleine „Passagier“, er habe eine Fahrkarte gelöst, sei aber zu spät zum Einsteigen gekommen.

Seeligstadt, 5. April. Als ein Unikum dürfte folgender Fall anzusehen sein. Kürzlich verstarb hier die Schuhmacherswitwe Wilhm. Teich, über deren Geburtstag, Geburtsjahr, und Geburtsort man keinerlei Anhalt hatte und worüber auch dieselbe bei Vergehenden keinerlei Angaben zu machen imstande war. Trotz diesbezüglich bereits vor einigen Jahren angestellter peinlicher Recherchen in den kirchlichen Urkunden verschiedener Ortschaften konnte man doch zu keiner Gewißheit über fragliche Punkte gelangen. So wird die Verstorbene in das Kirchenbuch für Seeligstadt nur mit einem mutmaßlichen Alter von etwa 84 Jahren eingetragen werden können.

Ueber Kaiserparaden und Kaisermander wird folgendes gemeldet: Die Kaiserparade über das XI. Armeekorps soll in unmittelbarer Nähe Erfurts zwischen Agmannsdorf und Kersleben abgehalten werden. Die Parade wird am 2. September abgenommen. Der Kaiser trifft früh morgens von Berlin, wo er am vorhergehenden Tage die Parade über das Gardekorps abgehalten hat, in Erfurt ein und wird entweder in Erfurt oder an einer provisorisch errichteten Haltestelle bei Agmannsdorf den Zug verlassen. Wenn man bedenkt, daß in dem XI. Armeekorps alle früher dem IV. Armeekorps angehörenden thüringischen Regimenter vereinigt sind, so ist anzunehmen, daß auch alle thüringischen Fährlichkeiten bei dieser Kaiserparade zu gegen sein werden. Von dieser Parade aus wird der Kaiser nach Dresden fahren, um am 3. September die Parade über das sächsische XII. Armeekorps, die in Zeithain stattfinden wird, abzunehmen. Am 4. September wird der Kaiser wahrscheinlich in Merseburg sein, um die Truppen des IV. Armeekorps vor sich paradiere zu lassen. Der 5. September endlich ist bekanntlich die Parade über das neu gegründete königl. sächs. XIX. Armeekorps abzunehmen. Nach diesen Paraden finden die großen Manöver statt. Hierbei werden das IV. und das XI. Armeekorps unter dem Oberkommando des kommandierenden Generals von Wittich gegen das XII. und XIX. Armeekorps unter Führung des kommandierenden Generals von Treitschke operieren.

Sehr bemerkenswert ist die bei den diesjährigen Aushebungen zum ersten Mal in Erscheinung getretene Tatsache, daß viele wehrpflichtige junge Leute aus ländlichen Kreisen zur Marine ausgehoben werden. Die neue Maßregel erfolgt unter Zustimmung der Bundesstaaten, weil Preußen allein den nötigen Zuschuß aus der Landbevölkerung nicht mehr zu stellen vermag. Gegen diese Neuerung läßt sich vom verfassungsmäßigen Standpunkte nichts einwenden, da sie ganz dem Artikel 53 der Reichsverfassung entspricht.

1.ziehung 4. Klasse 143. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 6. April 1903.
60 000 Mark auf Nr. 28699. 30 000 Mark auf Nr. 28718. 10 000 Mark auf Nr. 19013. 5000 Mark auf Nr. 67049 74681. 3000 Mark

auf Nr. 3200 6452 12756 71631 85447. 2000 Mark auf Nr. 3123 18071 34738 52586 56896 57819 91489 91948 97014.
1000 Mark auf Nr. 125 3118 3216 9399 10821 11069 16104 19536 21980 30522 31041 32824 44974 45267 48883 56743 58285 58889 62229 65765 69983 75289 78800 79559 79940 82886 83866 90264 91985 96864.
500 Mark auf Nr. 882 1773 2356 2590 2757 3820 3899 3997 4298 6420 7650 7880 8032 8745 9423 9641 9682 9806 9896 10355 10731 10761 12000 15518 18721 18911 18967 18233 17366 17707 18008 18518 18762 18781 19203 19396 20093 20359 21143 22876 28483 24565 24897 27855 27879 27906 28986 29641 29650 29843 31176 32195 32361 34537 35511 36145 37119 39842 40473 40786 41410 42384 43346 44284 44323 45920 47367 48486 49223 49419 49960 51851 52064 52158 52485 54484 54485 54826 55271 55547 55666 55700 56283 56824 58614 58651 59824 60487 60957 62227 62432 63120 64607 64663 67509 68293 68515 68547 69273 69555 71604 72735 73198 75136 76591 76830 76934 77784 78162 78480 78721 79450 79983 80135 82752 83018 83086 83430 83640 85087 85806 86037 86346 87141 87257 87457 87476 87938 89008 89743 91227 92013 93747 94078 94100 94289 94480 95096 95746 96086 96588 96722 97015 97119 97765 97801 98804 98677 99386.

Amtliche Mitteilungen aus der 2. öffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung der Rätlichen Kollegien zu Eisenach vom 26. März 1903, abends 8 Uhr im Sitzungssaale des Rathhauses.
Anwesend: 5 Ratsmitglieder, 18 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen 3 Stadtverordnete. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Döffe.

Zugordnung:
Der Herr Vorsitzende trägt den Kollegien vor, welche Sachlage sich jetzt in der Eisenbahnsache durch die Bedingungen der königlichen Generaldirektion der Staatseisenbahnen ergab. Da an den Bedingungen kaum etwas geändert werden könne, so besetzte die heutige Beschlusfassung der Kollegien unter Umständen das Schicksal der ganzen Eisenbahnangelegenheit.

Der Herr Vorsitzende verteilte sodann den vorläufigen polischen Generaldirektion und Stadtrat abgeschlossenen Vertrag, indem er nach jedem Punkte an die Kollegien die Frage stellt, ob hierzu das Wort erbeten werde. Es geschieht dies nicht. Weiter verteilte der Herr Vorsitzende den auf diesen Vertrag bezüglichen Ratsbeschluss vom 24. März 1903. Der Herr Vorsitzende fragt nun die Kollegien, namentlich das Stadtverordneten-Kollegium, welche Stellung man zu dem Ratsbeschlusse, sowie zu der Art des Arealerwerbes einnehme.

Herr Stadtrat Eugen Döffel spricht daraufhin für freihändigen Ankauf des Bahnhofareals als Grund der bestehenden Verträge, indem er nochmals die Situation des neuen Bahnhofes erläutert. Die Stimmung der Kollegien neigt sich allgemein dem freihändigen Arealerwerb zu. Die Abstimmung ergibt denn auch, daß sich die Kollegien einstimmig für diese Erwerbart erklären. Nachdem nun noch der Herr Vorsitzende das Schreiben der königlichen Generaldirektion, mit dem letztere die Bahnbedingungen übermittelte hat, verlesen hatte, führt er nun nochmals eine allgemeine Umschauung darüber herbei, ob die Kollegien allen den für die neue Bahnhofsanlage gestellten Bedingungen gerecht werden wollen.

Durch Erheben von den Mägen erklären die Kollegien einmütig, daß sie alle Bedingungen annehmen.

Nun verteilte der Herr Vorsitzende in gleicher Weise wie vorhin den Vertrag und den Ratsbeschluss über die von der Stadt zu übernehmende Unterhaltung der alten Bahnhofstraße.

Da nach einigen Bemerkungen des Herrn Stadtrat Eugen Döffel und des Herrn Stadtverordneten Döffe weitere Ausführungen zur Sache nicht begehrt werden, veranlaßt der Herr Vorsitzende nunmehr auch die Abstimmung über den Vertrag betreffend der Bahnhofstraße. Die Kollegien befinden sich durch Erheben von den Mägen, daß sie auch den letzteren Vertrag einstimmig genehmigen.

Es soll nunmehr die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu den Vereinbarungen in der Eisenbahnsache nachgesucht werden.

Fahnenflucht.

Aus dem Soldatenleben von S. A. L. o. g. (Schluß des vorigen.)

„Auf! — Alles gesund?“ Der Unteroffizier vom Dienst schnettert es mit Stentorstimme in die dumpfige städtige Kaserne und sieben Mann fahren aus ihren Betten.

„Der Auhinger fehlt!“ meldet da der Stubenälteste.

„Na nu?“ fährt der Unteroffizier auf, „wo ist denn der Vierbayer?“ Det is jrräschlich mit dem Kerl, wat der een'n for Weiteleitigkeiten macht.“

Und bald verbreitet sich die Nachricht in der ganzen Kompagnie: „Der Auhinger is weg!“ Und in der Kaserne heißt es: „Et is wieder einer durch die Lappen sejanen.“

Und man ist garnicht böse darüber, denn das unterbricht das öde Einerlei des Grenzweites und der schnodderige Wig der „Berliner Junge“, die man hier in dieses gottvergeßene Nest gelegt hat, bekommt nun für den Augenblick ein Ziel. Als Zielscheibe ihres Wiggens hatte er ihnen ja immer gedient, der Matthias Auhinger mit seiner echt bajorischen Unwüchsigkeit und Säumerfähigkeit. Er hatte als Braubursche in Berlin gearbeitet und war dort ausgehoben worden. Er hatte es verfaunt zur rechten Zeit zurückzukommen, um irgendwo in Bayern seine Jahre abzudienen.

Das er „weg“ war, d. h. desertiert, das schien seinen Kameraden ganz außer Zweifel. Denn wenn einer des Worgens beim Wecken nicht zur Stelle war, so war er eben „durch die Lappen“ — das war mal nicht anders — die russische Grenze lag eben zu verlockend nahe!

„Nehmen Sie sich in acht, wenn der Kerl weg ist, Oibers, denn sind Sie schuld!“ sagte der Feldwebel zu dem Korporalschaftsführer des Wejnachten. „Sie haben den Kerl ja auch zu fürchterlich geschunden!“

Und das war wahr — er hat ihn gequält, wie er nur konnte. Und alle sind derselben Meinung — die einen sagen's laut, die andern leise.

Der, um den es sich handelt, ist wirklich über die Grenze gegangen und irrt nun durch einen großen Wald. Kurz vor Tagesanbruch hat er's ausgeführt. Alle schliefen ganz fest. Da ist er aufgestanden und hat sich angekleidet, als wolle er austreten, und den gerollten Mantel und das Seitengewehr, das er zu diesem Zwecke vorher zurecht gelegt, an sich gerafft. Damit ist er über die Mauer geklettert, was ihm leicht fiel, denn dahinter ist er andere Wände hinauf und hinab gekommen beim Wildern und Schmuggeln. Und deswegen war's ja auch, daß ihm sein Vater nicht auf dem Gut dulden wollte, sondern ihn noch spät zum Brauer nach der Stadt in die Lehre gegeben hatte. Aber die Arie sind ihm trumm geblieben vom Kraxeln und nun will der Unteroffizier, daß er sie plötzlich gerade biegen soll, daß die Beine gerade sind, wie ein paar Hopfenstangen!

„A — na dees gibt's sei net, Herr Oibers — Sauterl elendiger!“

Da spiel'n m'r sei nimmer mit! Dees läßt a Bayer nett auf sich sitzen. Und wenn er sein'm Peiniger net die Knochen in Leib kaputtschlagen kann, weil er an ohnmächtiger Rekrut is — na lauft er fort!“

Und er läuft weiter, oft ausgleitend auf dem Grund, denn sachte war Tauwetter eingetreten, — so ganz sachte, wo das Thermometer schwankt zwischen 0 und 1/2 Grad.

Er spürt nicht den Hunger, er spürt auch nicht, wie sich der Schnee und Schlamm in schweren Klumpen an die Sohlen seiner Kommissstiefel hängt — ist er es doch ganz anders gewohnt mit eisenschlagenen Bergschuhen und dann tagelang umherstreifen, ohne einen Bissen Nahrung. Nur vorwärts und einen Unterschluß für die Nacht! Denn der kurze Tag, wie ihn das letzte Drittel des November mit sich bringt, naht sich seinem Ende. Seine scharfen Augen durchdringen die graue Dämmerung und siehe da — Licht! Er ist in der

Nähe menschlicher Wohnungen angelangt. Bald hat er's auch erreicht, klopft an die Tür und mit dem wenigen Polnisch, das er inzwischen gelernt hat, sagt er: „Dobrieco“ und bittet um ein Nachtlager. Es ist nur eine alte, freundlich blickende Frau, die ihm öffnet. Zuerst erschrickt sie, dann aber führt sie ihn herein, gibt ihm zu essen und bedeutet ihm sich auf dem Ofen*) zur Ruhe zu legen. Er gehorcht und wickelt sich fest in seinen Mantel, allein, obwohl er tommide ist, — schlafen kann er nicht.

Nach einiger Zeit geht die Tür auf und eine Männerstimme wird gehört:

„Grüß Gott, Mutterl! No, wie geht's Dir?“

„O — i dank schön, Vatterl, halt nix neues hat's geben.“ Da horcht der oben auf dem Ofen hoch auf — das sind bekannte deutsche — das sind süddeutsche Laute! Am liebsten tät er einen Jauchzer, wie er's gewohnt ist, spränge mit einem beidenden alten Leute und sänge ein heimlich Lied — aber er besinnt sich — er darf ja nicht — er ist ja auf der Flucht.

Und drunten erzählt die andere von dem deutschen Soldaten, der da vorgeprochen hat um ein Nachtlager, und wie der so ganz anders aussähe, als die andern, die so oft hier vorbei kommen, wenn sie desertieren. Sein schwarzes Schmauzerl und seine braunen Augen und dunkelbraunen Haartlocken, das kam ihr so vertraut vor und so bekannt — „so als waar oaner von Tegernsee, von Garmisch oder Miesbach.“

„O mei“, sagte der Alte langsam, „wie sollt so a Bua daher komme bei die Breiße.“

„No, Kaverl“, sagte die Alte, „wie bist denn Du daher komma? Host halt in Berlin g'arbet und do ham's Di halt g'nomme.“

„O, Du blutig's Hergöttl“, seufzt der Alte, „un damit ist's oa' g'fange, dö's Unglück! Dob i do' halt g'moant, i könnt's net aushalta, wie's mi g'schunde hab'n und g'schliffe — un denn in dem elendigen Sand — o bin i a haudimm's Uder g'wesen! Hob i do denk, i könnt munter na Boarn, wenn i über die preiße Grenz bin — aber dö's war g'fehlt! Und i müht hier bleiben in derer Wäste.“

„No — lah halt gut sein, Vatterl — bin i doch komme, wi Du mir g'schrieben hast und nun ham' mer hier g'lebt dreißig Jahr lang, un —“

„Ja Jenzi — un woah Gott — und i hab's Dir dankt mei Lebtag — aber, o heilige Maria — Joseph — wenn i denk — wie ham' mer hier g'lebt — o dö's Land — die Wäste — a ebene Fläche — nirgendwo der floanste Hügel, koa Gletscher, koa Alm, koa G'fenzel un Schnadhüpfel, koa Zitherklang, koa Jobler aus voller Brust un koa Schupplattler — o — mei G'birg, o, ihr Alpenseen so blau und so tief — o mei lieb's Doanmland — mei Boarland — o —“

Er stützte die Arme auf den Tisch, vergrub das Gesicht in den Händen und schluchzte bitterlich.

„O, Vatterl — Vatterl“, bat die Alte mit zitternder Stimme, „i bitt Di, sei stad, mach mir halt's Herz net schwer — moanft, mir is leicht worden, wenn i an unser herrliches Vaterland denk hab' und hab' dann g'fogt — hier müht bleib'n Dei Lebtag — a na — aabr i hab' halt denkt: Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen; wo Du bleibst, da bleibe auch ich!“

„Ja Mutterl, i woah und i dank Dir's ah bis i stier! Aber wenn i an den denk, der da oben liegt — o mei — wenn's a Sohn von unsrer Berg war — und wenn i dacht, er müht leiden was i derlitten hab', i würd ihm in die Ohren schrein: Liaba Bua — geh zurück zu Dein Regiment, lah Di schinden, daß Dir die Haut von die Knochen fällt und lah Di einsperrn a halb Jahr lang nach die Festung — und wanns denn frei bist — und stehst zum ersten Mal wieder auf Deine Berg und tuft a Juchzer, daß alles widerhallt — danken wirk's an alten Mo', daß er Dir geraten hat, wieder zurück zu gehen zu deiner Fahnl!“

Da wird's auf dem Ofen lebendig, ein halb unterdrückter Schluchzer und der Soldat hängt am Hals des Alten.

„Ja — Landsmann, i dank Dir's ewig — in der Früh geh' i zurück zum Regiment!“

Und noch lange sitzen sie bei einander und erzählen, lachen und weinen.

Am nächsten Abend meldet er sich reuevoll beim Regiment und als er bald darauf vor dem Kriegsgericht steht, da legt er ein offenes, reumütiges Bekenntnis ab. Das ist gut für ihn, man erkennt nicht wegen Desertion, er wird kein „Zweikläffer“: Bierzehn Tage strengen Arrest wegen unerlaubter Entfernung vom Truppenteil. Noch nie ist eine Strafe fröhlicher verblüßt worden und der Alte hinten im Walde erhält einen heißen Dankesbrief, als sie abgelesen ist.

Unteroffizier Oibers aber wird wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu Degradation und 1/2 Jahr Festung verurteilt.

*) Der Ofen nimmt im russischen Bauernhause eine Ecke des Zimmers ein, ist mannshoch, in Würfelform und oben drauf befinden sich die Kacheln.

Jrräsch!

Novelle von G. Will.

(18. Fortsetzung.)

„Da wird geschwast und geschwast und auf den armen alten Großpapa ganz vergessen“, sagte jetzt Graf Hahnstein, der in der Nähe in einer Laube saß, in vorwurfsvoll scherzendem Tone. Die beiden jungen Leute erschrafen beinahe und Hans begrüßte den alten Herrn aufs wärmste. Die Unterhaltung war sehr lebhaft, man hatte so viel zu erzählen und zu fragen — bis die Glocke ertönte, die zur Table d'hote rief.

Kurt von Trentow und seine Frau staunten nicht wenig, als sie Hans in Begleitung der schönen unmodernern Miß sahen, und wie verblüßt war der erstere, als er bei der Vorstellung ersuhr, wen er vor sich habe; er konnte nicht begreifen, daß er sie nicht erkannt hatte.

Frau von Trentow war entsetzt über Stellas Wesen und Liebeshüftigkeit, sie verließ ihr fast die englische Haartucht und ebensolche Kleider, ja sie sah insofern, daß neben ihr ihre modernern französischen Toiletten um so vorteilhafter abstachen und brauchte daher in ihr keine Rivale zu fürchten.

Die Tage vergingen und wurden zu Wochen. Hans wollte noch immer in T-3, jenem „reizlosen“ Orte, wo er nur mit Mühe einen Tag auszuhalten geglaubt hatte. Es ist eben merkwürdig, wie das Glück und die Liebe alles verschönt und der unsympathischste Fleck der Erde einem zum Paradies werden kann! Und ein solches dächte den beiden glücklichen jungen Leuten auch jener „langweilige traurige“ Kurort, sie lebten dahin wie im Traum. Hans Dehlanau sah und erkannte, daß, wenn auch äußerlich etwas verändert, sein „treuer Kamerad“ im Herzen und Gemüt derselbe geblieben war und Stellas frischeres lebhafteres Temperament jetzt verwandter dem seinen war als früher. Doch

er fann mal wo in sein ober weiblisch lag geg nach so einst ge hatte. ihren f — nur hatte n her ein angelan Stell zurid. D Morgen längsten. Co und glit frohes d. St des hüb Umgebu straße e sie in R. ung der waren i das Bo siegt, d. M rümpfte den ung. Ber eben fei Gebirg. hingu. „Menchen teil! A und ansp schöner durch Bes Nat. „S neuen G. „Ne ja! Ich sehr rich schiedene schönsten Entschid. Komme i und sehe prachtvoll Dampfph. Diffonan es mich i weßt mi bin doch mentalität. „Ab profaisch bei einem Gemüt i gegenüber nicht ein ohne Her. Han das gar i Ausbruch. Ton hatt Freude, darin, der er dem g zu Füßen. Han nach der nach kurz stellen w vor der Ort selbst Mittagesse. Bei Trentow als ihrem größeres. So wurde und Hans Schreien i Toilette k. Kahn unter ging es, die das w werksflüg Weg von lang und bleibendes. Die f. Sonne sch aber am E wurde sovi reizenden, Herzen der daß sie d zu bemerke. „Wie Boote gefe leit vor!“ „Zule Sie, als fi. „Ich. „Wie konnt. „Ich? Ihnen dank Recht dazu.

er konnte nicht klar sehen, war dies süße, befangene und manch- mal wieder zutrauliche Wesen, dies Verständnis und Aufgehen in seinem Gedankengang nur der Ausdruck reiner Freundschaft oder verriet sich darin Liebe — Liebe wie er sie fühlte.

Stella war glücklich, denn sie fühlte und sah mit dem feinen weiblichen Instinkt den Unterschied, der in Dohlenaus Benehmen lag gegen früher. Sie konnte es anfangs kaum glauben, daß nach so langer Zeit der Traum in Erfüllung gehe, nach dem sie einst gerungen — an dem sie verzweifelt und nach dem sie sich gesehnt hatte. Hans liebte sie, — sein Herz gehörte ihr, die ihn seit ihren Kinderjahren geliebt hatte!

Man hatte eine gemeinschaftliche Partie nach T* gemacht — nur Graf Hahnstein war zu Hause geblieben, obgleich Stella hatte nichts davon wissen wollen, aber da zufällig am Tage vorher ein ehemaliger Regimentskamerad des Grafen, General Felder, angelangt war, der sich erbot, ihm Gesellschaft zu leisten, ließ Stella nun den Großvater für die wenigen Stunden beruhigt zurück, ja sie fand sich sogar überflüssig, wie sie lachend sagte.

Das Ehepaar Trentow, Dohlenau und sie, waren des Morgens mit einem Wagen fortgefahren und wollten abends längstens zurück sein.

Es war ein herrlicher Sommertag und der T* — see leuchtete und glitzerte unter den hellen Sonnenstrahlen wie ein lachendes großes Kind.

Stella war ganz entzückt von der reizenden, freundlichen Lage des hübschen Ortes und der wechselnden, halb ernsten, halb heiteren Umgebung des Sees. Frau von Trentow dagegen sah die Dorf- straße entlang und vermiste elegante und gepuderte Toiletten, die sie in R. so gewohnt war; die nachlässige, halb touristenhafte Kleidung der Herren, die großen Garten- und Sonnenhüte der Damen waren ihr ein Grauel! Trentow und Dohlenau stritten sich um das Vorrecht, den Damen Ciccone zu sein, bis endlich Hans siegte, da er ja hier eigentlich zu Hause war.

Man spielte im Gasthof ganz vorzüglich, nur Frau Clara rümpfte das Näschen über die einfachen Leute in der Stube und den ungezwungenen Ton, der hier herrschte.

Vergebens bemühte sich Hans, ihr zu erklären, daß hier eben kein fashionabler Badort sei, sondern ein ganz einfaches Gebirgsdorf.

„Leider nur zu sehr von der Kultur beleckt,“ fügte er hinzu, „obwohl ich keineswegs dazu beanlagt bin, nur ewig Menschenleere und Weltabgeschiedenheit zu genießen — im Gegen- teil! Aber dennoch habe ich T. vor mehreren Jahren hübscher und anpruchsvoller gefunden als jetzt, wo zwar der läbliche Ver- schönungsverein alles Mögliche tut, dem Orte indessen allmählich durch Verfeinerung und sogenannte „Verbesserung“ den Hauch des Natürlichen, Ursprünglichen nimmt.“

„So sind Sie also gegen den Fortschritt der Kultur, der neuen Erfindungen?“ fragte Stella.

„Nein, gewiß nicht — und doch — im Grunde genommen, ja! Ich finde es zum Beispiel vom praktischen Standpunkt aus sehr richtig, daß eine Bahn durch herrliche, bisher weltabge- schiedenen Gegenden gebaut wird, daß Dampfschiffe auf den schönsten romantischsten Seen gehen; und wenn ich ein Wort zur Entscheidung oder Bewilligung hätte, ich würde nie „nein“ sagen. Komme ich aber dann in jene Gegenden und auf solche Seen und sehe den Eisenbahnzug so nächtlich und realistisch an der prachtvollen Szenerie vorbeifahren, höre die schrillen Töne der Dampfpeife von den steilen Bergen widerhallen wie eine grelle Dissonanz — so berührt mich dieser Anblick peinlich, so stimmt es mich traurig, als müßte ich zusehen, wie ein Heiligum ent- weicht wird. Eigentlich verstehe ich mich nicht, Stella, denn ich bin doch ein sonst praktisch denkender Mensch ohne jede Sentimentalität.“

„Aber ich verstehe sehr gut,“ sagte Stella, „und wenn Sie profaisch sind, so sind Sie es eben in wichtigen Dingen, wie es bei einem Mann nur gut und begreiflich ist, und wo es Ihr Gemüt nicht behelligt. Wer aber kalt und gefühllos der Natur gegenüber ist, wer in ihr eben nicht das Erhabene und Ewige, nicht ein Heiligum sieht, der ist mehr als „profaisch“, der ist ohne Herz, und das sind Sie nicht!“

Hans konnte nicht antworten, denn das Ehepaar Trentow, das gar nicht mehr auf das Gespräch geachtet hatte, mahnte zum Ausdruck; aber Stellas Worte, ihr Verständnis, noch mehr ihr Ton hatten ihn selbst berührt. Es zitterte sich eine innige Freude, fast Nahrung, fast eine zurückgedämmte Zärtlichkeit darin, dem Mädchen selbst unbewußt, daß es Hans war, als ob er dem geliebten Wesen im Übermaße seines jubelnden Glücks zu Füßen sinken müßte.

Hans hatte vorgeschlagen, in zwei Booten über den See nach der Meierei am Ende des Sees zu rudern und von dort nach kurzem Aufenthalte mit dem Wagen, den man sich hinbe- stellen würde, zurück nach T. — zu fahren; so käme man noch vor der Dunkelheit hin. Alle waren einverstanden, da man den Ort selbst und die Kirche im herzoglichen Schlosse schon vor dem Mittagessen besichtigt hatte.

Bei dem Landungsplatz war große Debatte. Frau von Trentow kaprizierte sich darauf, sich von niemand andern als als ihrem „Männchen“ über den See rudern zu lassen und kein größeres Schiff zu bestiegen, in dem alle Platz gehabt hätten. So wurde denn also entschieden, daß das Ehepaar miteinander, und Hans mit Stella fahren sollte. Nach vielem Kichern und Schreien und mit äußerster Behutsamkeit, damit an der kostbaren Toilette kein Schaden geschähe, war Frau Clara endlich im Kahn untergebracht, das „Männchen“ ergriff die Ruder und fort ging es, dem Boote nach, in dem Dohlenau und Stella saßen, die das Auswählen und Einsteigen viel rascher und einfacher bewerkstelligt hatten und demgemäß einen Vorsprung bekamen. Der Weg von hier aus bis ans Ende des Sees war etwa eine Stunde lang und das Tempo der Ruderrunden konnte daher kein gleich- bleibendes sein, wenn man sich nicht allzusehr anstrengen wollte.

Die Luft war klar und ruhig, ebenso die Wellen des Sees, die Sonne schien wohl hell und intensiv um diese Nachmittagsstunde, aber am Wasser strich doch frischere Luft und in Dohlenaus Boot wurde soviel gelächelt — bald in die Augen, bald nach dem reizenden, langsam vorbeiziehenden Ufer geschaut, und in dem Herzen der beiden lebte ein so hoffnungsvolles Frühlingsweben, daß sie die heißen Sommerstrahlen von außen gar nicht zu bemerken schienen.

„Wie lange sind wir nicht mehr so beisammen in einem Boote gefahren,“ sprach Hans lächelnd, „mir kommt es eine Ewig- keit vor!“

„Zuletzt am Tage, ehe ich mich mit Viktor verirrte, wissen Sie, als sie mich so schaltete —“

„Ich habe Sie gescholten, Stella?“ rief Hans ungläubig.

„Wie konnte ich das tun! — Und Sie zürnten mir deshalb nicht?“

„Ich? gewiß nicht! Mich freute es sogar, und ich war Ihnen dankbar. Ich war ja Ihre Schülerin, Sie hatten ein Recht dazu. Warum tun Sie es nicht mehr?“

Die Frage war entschlüpft und nun errödete sie plötzlich be- schämt — er sah sie so sonderbar an.

Ja, Hans sah sie an! Vor seinen Blicken tauchte ein Bild auf — wie sie, dieselbe Stella, ein Kind noch, ihm gerade so gegenüber gesessen war, als schwächliches, ungelientes Geschöpfchen mit blaßem, ernstem Gesicht. Er hatte damals so manches an ihr auszufragen gehabt, hatte sie gerügt und belehrt; und jetzt sah sie ihm wieder gegenüber, so schön und blühend und er konnte nicht schelten, er fand nichts — seine liebenden Augen fanden keine Schwäche, keinen Fehler! Und doch — wenn er sich in diese klaren Augensternchen vertiefte — sie war daselbe Kind wie einst, sie blickte noch gerade so schüchtern und vertrauens- zu ihm auf — er sah sie nur, wie sie gewesen war, und er liebte sie damals schon, und er konnte und durfte heute noch schelten wie sonst — ja schelten, daß sie das Köpfchen abwandte, daß sie die Augen senkte.

„Stella, wollen Sie, daß ich wieder zu rügen anfangen, Sie böses, böses Kind?“ rief er mit überwältigter Stimme und ließ die Ruder sinken; „ich habe sehr viel Grund dazu, Sie — mein Gott, was ist Ihnen?“

Sein Ton veränderte sich plötzlich, denn Stella, die in lieblicher Verwirrung und selig lächelnd das Haupt erhob und ihn ansah, wurde mit einem Mal bleich, ein Beben durchzog ihren Körper, ihre Blicke richteten sich an ihm vorbei, starr auf einen Punkt.

„Nichts, nichts! Weichen Sie aus, es kommt uns ein Boot entgegen,“ sagte sie leise, wie heiser.

Stellas Augen waren nämlich einem andern Paar Augen begegnet, die Erna angehörten, die ebenso wie sie einem rudrenden Herrn gegenüber saß und Stella spöttisch musterte.

Hans wendete den Kopf, das Boot war schon ganz nahe, er erkannte Erna. Stella gewahrte an ihm nur Erstaunen, keine tiefere Bewegung, und als jetzt auch der Herr im zweiten Boot — Hermann Selben — die Bekannten erblickte, zogen beide den Hut und die Damen nickten sich zu.

„O, welche Ueberraschung!“ rief Erna scheinbar unbefangen, „Du hier, Stella, und ganz blühend und gesund, wie ich sehe! Auch Sie, Graf Dohlenau, haben T* wieder besucht? Nun, ich hoffe, wir sehen uns recht bald, mein Mann und ich wohnen in der Post. Auf Wiedersehen, mein Schatzchen — glückliche Fahrt — — man darf wohl gratulieren?“

Die letzten Worte verhalten schon, denn weder Hermann Selben noch Hans hatten den Ruderschlag verlangsam, aber die Farbe auf Stellas Wangen wechselte wie im Fieber.

Lautlose Stille herrschte im Boot, nur das taftmäßige Ge- räusch der Ruder war zu hören, das fremde Schiff hatte, so rasch es vorübergeglitten war, einen peinlichen Eindruck hinterlassen und die letzten unartigen Worte Ernas hatten Stella höchst un- angenehm berührt.

„Stella“, begann Hans nach einer Weile leise, „ist es nicht so, als wäre ein profaischer Eisenbahnzug mit seinem grauen Rauch, keinem grellen Pfiff an uns vorübergebraust?“

Stella mußte über das Zutreffende in seiner Bemerkung lachen und damit war der Damm gelöst.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Riesengestalten der Germanen erregten, wie uns Tacitus berichtet, bekanntlich schon im alten Rom Auf- sehen und bei der bevorstehenden Kaiserreise nach Rom werden dies wiederum eine Anzahl germanischer Riesen in Wehr und Waffen tun. Den Kaiser werden nämlich unter anderen bei dieser Reise begleiten Oberstleutnant und Flügeladjutant v. Plüskow, bekanntlich der größte Offizier der deutschen Armee, welcher schon seinerzeit in Paris beim Begräbnisse Felix Faures berechtigtes Aufsehen erregte, ferner Generalleutnant und Generaladjutant v. Scholl und Rittmeister v. Kleist vom großen Generalstabe, beides Männer, die über zwei Meter groß sind. Außerdem sind auf Befehl des Kaisers zwei Chargierte vom Regiment der Garde du Corps ausgewählt worden, welche als Ehrendienst mit nach Rom reisen. Es sind wahre Riesen gestalten und zwar der Stand- artenranger Sergeant Mollenhauer und Unteroffizier Toppf, welcher 2 Meter und 7 Centimeter groß ist und mithin die Ehre hat, der größte Unteroffizier der deutschen Armee zu sein. Der Kaiser hat sich diese Riesen bereits vorstellen lassen. Möglich ist es auch, daß noch der Fahnenrührer der Leibkompanie des ersten Garderegiments zu Fuß Sergeant Planert, welcher ebenfalls über 2 Meter groß und dabei gehörig breit ist, an der italienischen Reise teilnimmt. Von der Leibgarderie des Kaisers sind gleichfalls die größten Leute für die Reise bestimmt worden.

— Ausschank geistiger Getränke. Die Polizeiverord- nung des Regierungspräsidenten zu Osnabrück vom 7. Oktober 1901 verbietet die Strafe grundsätzlich den Gast- und Schankwirten, ohne besondere schriftliche Erlaubnis in der Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens geistige Getränke zu verabfolgen. Auf Grund dieser Polizeiverordnung erging eine Strafverfügung gegen den bisherigen Gastwirt W. in Reife. Er trug hiergegen auf richterliche Entscheidung an, wurde aber in der Berufungsinstanz von dem Landgericht verurteilt und mit seiner gegen dieses Urteil noch eingelegten Revision von dem Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Der Senat bezeichnete den Einwand des Ange- klagten, daß die Polizeiverordnung vom 7. Oktober 1901 rechts- ungültig sei, als verfehlt. Allerdings finde sie ihre rechtliche Grundlage nicht in dem § 365 des Strafgesetzbuchs, wohl aber in den §§ 6 e und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit § 10 Tit. 17 T. II des Allgemeinen Landrechts. Hiernach sei die Behörde, wenn sie glaube, daß der Ausschank von geistigen Getränken in der Frühe des Tages zur Trunksucht und zu Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung führe, wohl befugt, ihn im Wege einer Polizeiverordnung zu verbieten. Die Ausnahmebestimmung des Abs. 4 des § 1 jener Polizeiverordnung greife hier nicht play. Die Personen, an die Angeklagter vor 8 Uhr morgens geistige Getränke verabreicht habe, seien nach der vorberichtigten Fest- stellung nach Reife gekommen, um dort den Markt zu besuchen. Solche Personen könnten als „Wohn Gäste“ nicht angesehen werden.

— Im Zeitungs betriebe kommt es vor, daß durch diesen oder jenen Umstand die Ausgabe der Zeitung nicht pünktlich erfolgen kann, oder richtiger gesagt, es kommt häufig vor, daß in den Druckereien eine wahre „Heißjagd“ herrscht, um die Zeitung pünktlich herauszubekommen. Daron hat der Leser allerdings keine Ahnung, wenn er das Blatt durchfliegt, und doch ist es häufig das liebe Publikum, welches die Schuld an diesem Hasten und Jagen trägt. Wie oft kommt es vor, daß jemand plötzlich den Gedanken faßt, noch eine Anzeige für die Zeitung aufzu- geben: eine, zwei, drei ist die Anzeige abgesetzt und nun aber schleunigst zur Druckerei — „es muß heute noch rein!“ Mit dem „Reinmüssen“ ist es nun eine ganz eigene Sache; wenn nur ein Einfender mit diesem Wunsche käme, wäre ja die Sache nicht so schlimm, aber gewöhnlich kommen die meisten Auftrag-

geber im letzten Augenblick, und alle stellen dasselbe Verlangen: „Es muß heute noch rein!“ In dem Bestreben, die Wünsche der Inserenten nach Möglichkeit zu berücksichtigen, legt die Zeitungs- geschäftsstelle natürlich alles daran, um sämtliche Anzeigen noch anzunehmen. Daß dies in den meisten Fällen mit außerordentlich großen technischen Schwierigkeiten verknüpft ist, die die Ursache zu der verspäteten Ausgabe der Zeitung bilden, sucht man dem Auftraggeber meistens leider vergeblich klarzulegen — vor jeder Ausgabe wiederholt sich dieselbe Geschichte: „Es muß heute noch rein!“ Es ist deshalb die Bitte gerechtfertigt, Anzeigen recht frühzeitig aufzugeben, größere möglichst am Tage vor der Ausgabe. Zu einer geschmackvollen Ausstattung der Anzeige gehört natur- gemäß auch Zeit.

— Der Bedant. Oberlehrer (der soeben von einem Kroschil verchluckt wird): Augenblick bitte, ich habe da meinen Schirm stehen lassen.

— Beim Wort genommen. „... Kommiss sind Sie? — Und da begehren Sie die Hand meiner Tochter?“ — „Die Stelle würde ich selbstverständlich sofort aufgeben, Herr Kommer- zient!“

— Aus der Instruktion. Sergeant: „Meier, wenn Sie den Mantel vom Herrn Leutnant an die Wand hängen sollen, so müssen Sie sehen, daß das Futter nach innen zu liegen kommt. Warum wohl?“ — Meier (nach wenigem Bestimmen): „Weil's Futter merchtenteils zerissen ist!“

— Ein Großtuer. — „Ich glaube gar, Du parfümierst Dich mit Benzol?“ — „Nur damit die Leute glauben, ich habe ein Automobil.“

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eisenloek

vom 1. bis mit 7. April 1903.
Aufgebote: a. hiesige: 16) Der Stidmaschinbesitzer Richard Emil Raub hier mit der Clara Ida Süß hier. 17) Der Stidmaschinbesitzer Paul Richard Stenmiller hier mit der Hausdchter Elsa Selma Lorenz hier. 18) Der Kaufmann Albert Curt Weber in Freiberg mit der Marie Helene Wich hier.
b. auswärtige: 15) Der Basaltarbeiter Otto Gröbe in Römshild mit der Dienstmagd Helene Anna Heinz daselbst.
Eheschließungen: Basal.
Geburtsfälle: Nr. 102 uneseh. Geburt.
Sterbefälle: 68) Gerba Maria, T. des Kaufmanns Paul Theodor Rembe hier, 8 M. 2 T. 69) Der Waldarbeiter Karl August Lipold hier, 78 J. 4 M. 6 T. 70) Der Maurer Ernst Riech hier, 21 J. 6 M. 10 T. 71) Der Fuhrwerksbesitzer Carl Ludwig Georgi hier, 54 J. 7 M. 9 T. 72) Curt Emil, S. des Glasers Emil Christian Heymann hier, 7 J. 3 M. 27 T. 74) Die Oekonomistin Auguste Friederike Hänel geb. Strobel hier, 52 J. 6 M. 24 T. Hierüber Nr. 72 Totgeburt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eisenloek.

Zum Gründonnerstag.
Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsprebigt, Herr Pastor Rudolph. Die Beichtrede hält derselbe.

Am Karfreitag.
Vorm. Prebigt: Joh. 19, 14—30, Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält Herr Pastor Rudolph.

Kirchenmusik: Und es ward finsternis, da die Juden den Herrn Jesus gekreuzigt hatten, Motette für gem. Chor von Haydn.

Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Gottesdienst, Herr Pastor Ru- dolph. Nachm. 5 Uhr: Abendmahls-gottesdienst, Herr Pfarrer Gebauer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Karfreitag, den 10. April 1903. Vorm. 9 Uhr: Gottes- dienst mit Predigt, Herr Pfarrer Gartenstein.
Kirchenmusik: Alle die tiefen Quellen, Stimmiger Chor von An- tonio Votti.

Nachm. 3 Uhr: Liturg. Gottesdienst in Verbindung mit der Feier des heil. Abendmahls, Herr Pfarrer Gartenstein und Herr Pastor Wolf. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vor- mittagsgottesdienst in der Pfarramtsexpedition bewirken.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 8. April. Die Geburtstagsgabe des Kaisers an König Christian von Dänemark besteht, wie der „Kofalanziger“ berichtet, aus einem Tischaufsatz im Rokokostil mit 4 allegorischen Figuren aus Porzellan.

— Essen a. Ruhr, 7. April. Infolge des Ausstandes der Eisenbahnangestellten in Holland ist der Kohlen- und Koksversand dorthin auf der Eisenbahn ganz eingestellt. Auf den Grenzstationen warten viele Kohlenzüge auf Weiter- beförderung.

— Amsterdam, 7. April. Die verschiedenen Arbeitgeber im Schiffsahrts- und Transportgewerbe veröffentlichen eine An- kündigung, in welcher sie die Arbeiter auffordern, die Arbeit morgen früh 6 Uhr wiederanzunehmen, widrigenfalls sie über sämtliche Betriebe die Sperre verhängen würden. In Arn- hem wurde nach einem Zuge im Augenblick der Abfahrt mit Steinen geworfen.

— Amsterdam, 7. April. Der Verband der Metall- arbeiter hat heute nachmittag den Ausstand für das ganze Land verkündigt. In Amsterdam sind 4—5000 Leute ausständig.

— Amsterdam, 7. April. Die ausständig- gen Eisenbahnangestellten haben den Boden ver- loreu. Die Direktionen treffen Anordnungen, den Dienst all- mählich regelmäßiger zu gestalten. Durch die Arbeitgeber im Transportwesen sind, einer Schätzung zufolge, 2000 Arbeiter ausgeperrt worden, welche tatsächlich nicht zu den Streikenden gehören. Die Gesamtzahl der Transportarbeiter, die künftig arbeitslos sein werden, entzieht sich noch der Schätzung. Der Ausstand der Arbeiter wird wahrscheinlich nicht allgemein sein, da nur ein Teil der Angestellten der Profabrikanten feiern, während die meisten Angestellten der kleineren Bäckereien weiterarbeiten. Wenn der Ausstand der Eisenbahnangestellten bis Sonnabend dauert, wird der Kongress der sozialistischen Partei, welcher in Enschede stattfinden soll, nicht abgehalten werden können, da die Führer der Sozialisten nicht in Zügen fahren werden, welche von Nichtausständigern bedient werden. Eine große Fabrik für Maschinen und Eisenbahnmateriale, in welcher noch 400 von 1400 Angestellten arbeiten, hat heute abend die Aussperrung der Arbeiter verfügt, aber den nichtausständigern Arbeitern eine Entschädigung zugesichert.

— Konstantinopel, 7. April. Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich von Preußen besichtigen trotz schlechten Wetters alle Sehenswürdigkeiten und gaben nachmittags bei allen Botschaftern ihre Karten ab. Abends fand Galabier im Yıldizpalais statt.

— Tanger, 7. April. Der Kommandant der maro- kanischen Truppen des Rifgebietes Muley Amrani schickte vor den Truppen Bu-Hamara nach Melilla. Bu-Hamara sandte einen Parlamentär nach Melilla und forderte den dortigen Gouverneur auf, Muley Amrani nicht aufzunehmen. Der Gouverneur ließ ihm antworten, er werde ihn, wenn er auf spanisches Gebiet komme, mit Mintoneschüssen empfangen.

Versteigerung.

Dienstag, d. 14. April a. c., v. 9 Uhr vorm. an werde ich **hint. Rehmerstr. 6** hier eine neuweilene Ziege, **Ackergerät, Ketten, 1 Schleifstein, 1 Sandschlitten, einige Zentner Sen u. A. mehr,** ferner von **11 Uhr vorm. an** im **Feldschlößchen** fortzugshalber verschiedene **fast neue bessere Möbel,** worunter **1 Piano, 1 Chaiselongue, eine Zimmergarnitur, nussb., mit rot. Plüschpolster, Schränke, Stühle, Tische, ein vollständiges Bett u. versch. a.,** sowie von **2 Uhr nachm. an** im **Gehöft ob. Grottenseckstr. 3** eine **große Partie gut trockene Stellmacher-Hölzer,** bestehend in **eschenen, buchenen und dergl. Pfosten, Stangen, Rundhölzer, ausgefaltene und zugeschnittene Wagenteile, Hobelbänke und Stellmacherhandwerkzeug** freiwillig versteigern, wozu **Dieter Höfl.** einladet
Ortsr. Melchsner.

Baumann's Tanz-Unterricht.

Beginn für die **Damen Mittwoch, den 15.,** für die **Herren Donnerstag, den 16. April, Abends 7/9 Uhr** im Saale des **Feldschlößchens.** Anmeldungen werden noch entgegen genommen.
Hochachtungsvoll
Louis Baumann.

Reizende Neuheiten

in **Diplomaten Regattes Plastrons Selbstbinder Umlegtragen-Schlipse Kragenschoner Hosenträgern** empfiehlt in größter Auswahl
Emil Mende.

Heute morgen 9 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden unser guter **Curt** im 8. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigen
Emil Seymann u. Frau geb. **Kuerswald.**
Eibenstock, den 7. April 1903.
Die Beerdigung findet am **Karfreitag 1/3 Uhr** statt.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute früh um 9 Uhr unsere gute Mutter, **Auguste Friederike Hänel** geb. **Strobel,** nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Dies zeigen an **Die trauernden Hinterlassenen.** Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 1/4 Uhr statt. Blumenschmuck wird auf Wunsch der Verstorbenen dankend abgelehnt.

Lanolin Vaselin Cold-Crème Glycerin

gegen spröde u. raue Hände empfiehlt
H. Lohmann,
Drogenhandlung.

Poularden, Capaunen, Leb. Karpfen, Schleie, Geräuchert. Lachs, ff. Tafelkäse

empfehlen
Max Steinbach.

Fahrräder u. Zubehörteile,

Reparaturen aller Art billigst. Preisliste gratis und franco.
„Glück Auf“, Fahrradwerke Oberschaar bei **Freiberg Sa.**

Ein Mädchen

für **Comptoirarbeiten** und **2 ältere Stenographen** sucht zum sofortigen Eintritt bei **hohem Lohn**
Eugen Schmidt.

Frish. Würzburger Gemüse!

sehr schönen Spinat, Salat, Radieschen, frische weiße Kettige, Schnittlauch, Petersilie, Rabinschen, Kiefer Sprossen u. Pöcklinge, frischen Quark und Reiskäse empfiehlt
Alino Günzel, Grünwarenhdlg.

Zum bevorstehend. Osterfest

empfehle:
Kapaunen, Poularden, geräucherten Lachs, starke Aale, Salat, frische Gurken, Morcheln, Waldmeister, Rabinschen, weiße Kettige, Radieschen, Spinat, Petersilie, Kappeler Foll-Pöcklinge, eingelegte Früchte, Braunschweiger Gemüse-Conserven, in großer Auswahl, frische Eier.
D. Dbg.

Seidensticker,

tüchtiger, accurater Arbeiter, findet per sofort gute dauernde Beschäftigung. Offerten erbeten an **Franz Schue u. Co., Dresden-A.**

Stat-Tournier Eibenstock. Hôtel Engl. Hof.

Das bis Montag, den 20. April angeordnete Stat-Tournier endigt Umstände halber schon am 14. April, 3. Osterfeiertag. Auszahlung der Preise erfolgt am darauffolgenden Sonntage.
Das Comité

Hermann Horbach, Eibenstock,

Wiesenstraße Nr. 8.
Altrenommiertes Geschäft zum Bezuge **gedlegener eleganter Schuhwaren** aus ersten Fabriken.
Grösste Auswahl.

Für jeden Stand
Für jed. Geschmack
Für jeden Fuß
Für jedes Alter!



Fortwährender Eingang v. Neuheiten. Bestenrichtete Maß- und Reparatur-Werkstatt am Platze. Billige Preise! Sachmänn. Bedienung.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge,

sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstock.

Kostume-Röcke

neue Eingänge bei
C. G. Seidel.

Gut möbl. Zimmer

ist an einen anständigen Herrn sofort zu vermieten.
Innere Auerbacherstraße 20, 1 Tr.

Germania-Pomade

ist das einzig reelle, sicher wirkende Fabrikat zur Einregung und Erhaltung eines vollen und kräftigen **Haar- und Bartwuchses,** auch verträglich gegen Schuppenbildung. Krefeld garantiert. Einzige Filiale in A. L. H. Cutbier's Kosmetische Offizin, Berlin S.W. 11. In Eibenstock nur bei Apoth. Edgar Wiss.

Frischer Schellfisch

kommt Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Wleischmidt.** Eine Sendung **frischen Kuhkäse** und **Ziegenkäse** empfiehlt **Die Dbg.**

Hobelbank

verkauft billig, weil zu kurz
Louis Schlegel, Glasermstr.

Stellen-Anzeiger für besseres weibl. Personal.

Verlangen Sie Probenummer der Zeitung „**Wolmchen am Herd**“ in Coespenick-Berlin.

Geschäfts-Veränderung.

Hiermit meiner werten Kundenschaft und einem weiteren hochverehrten Publikum zur ergebenen Mitteilung, daß sich von heute an mein

Schuhwaren-Geschäft,

Wag- und Reparatur-Werkstatt Albertplatz Nr. 1 befindet. Indem ich meine Waren in empfehlende Erinnerung bringe, bitte ich meine werten Kunden, mich auch in meiner neuen Wohnung mit ihrem Vertrauen zu beehren.
Hochachtungsvoll Hermann Mühlig, Schuhmachermeister.

Am Karfreitage, sowie am ersten Osterfeiertage bleibt mein Geschäft während des ganzen Tages geschlossen.

Ich bitte meine werten Kunden, ihren Bedarf an **Zigarren** am Donnerstag bezw. Sonnabend zu decken.
Hochachtungsvoll

Wilhelm Ulbrich.

Emil Mende

hält sein großes Lager in

Blousen

u. **Costume-Röcken** bestens empfohlen.

Für die Feiertage!

Hochfeines Kompott, als: **amerikanische Ringäpfel, Pfd. 35 Pf., Rischobst, Pfd. 25 Pf., Feigen, Pfd. 25 Pf., 8. türktische Pfäunen, Pfd. 15 und 20 Pf., Apfelsinen, Dgd. 40 Pf., Zitronen, Dgd. 50 Pf., Möhren, Zwiebeln, Sellerie.** Alles zu den billigsten Preisen. **Frische Sendung echt Harzer Käse, 4 Stk. 10 Pf.**
Hochachtungsvoll Christian Junk aus Zwickau.

Oster-Ansichtskarten

empfehlen in großer Auswahl
August Mehnert.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht, mit rosigem jugendlichen Aussehen, weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Madederker Stedenpferd-Lilienmilchseife** v. Bergmann & Co., Madedel-Dresden allein echte Schuhmarke: **Stedenpferd, à St. 50 Pf. bei Apoth. Wiss.**

Beamtin sucht bis 1. Juli freundl. Wohnung.

Offerten mit Preisangabe unter **Nr.** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Läufer Schweine

und **Ferkel, beste Rasse, empfohlen** billigt **Gebr. Möckel, Rothkirchstr., Telephon Nr. 17.**

Spinat Rabinschen Radieschen Petersilie

empfehlen
R. Enzmann.

Gardinen-Simse Vitragen-Einrichtungen

empfehlen
Theodor Schubart.

Scheibenhonig

empfehlen
G. Emil Tittel am Postplatz.

Abonnements

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unfern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Bandbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. April erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.
Die Exped. d. Amtsbl.

Vorläufige Anzeige!

Am **1. Osterfeiertag**

Konzert

im **Feldschlößchen.** Alles nähere in nächster Nummer.

Ein jüngerer Hausdiener,

welcher mit Pferden umzugehen versteht, wird sofort gesucht. Näheres zu erfahren bei **Ernst Reichenbach** hier.

Speise- und Weinfarten

habe zum Verkauf in beliebiger Anzahl vorrätig und halte dieselben den Herren Wirten, welche nur geringen Bedarf haben, bestens empfohlen.
E. Hannebohn, Buchdruckerei.

Verbandwatte Guttaperchapapier Heftpflaster Nabelbinden Kindersaugflaschen Gummihüte Irrigatoren

(Ersatzteile dazu) empfiehlt
H. Lohmann, Drogenhandlung.

Die heutige Nummer d. Bl. enthält als Extrabeilage die Frühjahrs-Preisliste der Wein-Großhandlung von **Ernst Andruschild** in **Glauchau.**

Fahrplan

der **Wilkau-Kirchberg-Wilschhaus-Garlshofener Eisenbahn.**

Von **Wilkau** nach **Carlsfeld.**

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Wilkau	8,33	9,26	2,10	7,23
Kirchberg (Hpt.)	8,04	10,02	2,50	8,06
Kirchberg (Hpt.)	8,09	10,07	2,56	8,11
Saupersdorf II	8,16	10,14	3,08	8,18
Saupersdorf I	8,22	10,21	3,14	8,24
Hartmannsdorf	8,29	10,28	3,23	8,31
Bärenwalde	8,49	10,48	3,46	8,50
Obercrinitz	8,57	10,54	3,55	8,58
Rothkirchgrün	7,18	11,17	4,23	9,18
Stilpengrün	7,26	11,26	4,33	9,26
Reuditz	7,39	11,39	4,46	9,39
in Schönheide	7,46	11,46	4,53	9,46
aus Schönheide	7,48	12,20	5,20	8,06
Oberschönheide	7,54	12,26	5,34	8,10
in Wilschhaus	8,10	12,42	5,54	8,26
aus Wilschhaus	8,18	1,00	6,20	8,35
Wilschhaus	8,28	1,10	6,30	8,45
Wilschmühle	8,38	1,20	6,40	8,55
Wilschhammer	8,47	1,30	6,49	9,04
in Carlsfeld	8,58	1,40	7,00	9,15

Von **Carlsfeld** nach **Wilkau.**

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Aus Carlsfeld	6,00	12,10	5,29	7,52
Wilschhammer	6,10	12,20	5,39	7,42
Wilschmühle	6,18	12,28	5,47	7,50
Wilschhaus	6,26	12,36	5,55	7,58
in Wilschhaus	6,34	12,44	6,03	8,06
aus Wilschhaus	6,44	12,54	6,08	8,16
Oberschönheide	7,01	1,11	6,24	8,33
in Schönheide	7,06	1,16	6,28	8,37
aus Schönheide	4,34	8,24	1,30	6,30
Reuditz	4,40	8,30	1,36	6,36
Stilpengrün	4,50	8,40	1,37	6,46
Rothkirchgrün	4,57	8,56	1,48	6,54
Obercrinitz	5,11	9,10	2,01	7,07
Bärenwalde	5,18	9,17	2,08	7,14
Hartmannsdorf	5,31	9,30	2,22	7,27
Saupersdorf I	5,37	9,39	2,32	7,33
Saupersdorf II	5,48	9,48	2,38	7,39
Kirchberg (Hpt.)	5,50	9,52	2,45	7,46
Kirchberg (Hpt.)	6,00	10,01	3,00	7,58
Wilkau	6,24	10,27	3,27	8,23

Zur gest. Beachtung!

Der rechtzeitigen Fertigstellung des Blattes bitten wir um möglichst frühzeitige Uebermittlung der betr. Aufträge.

Des Karfreitags wegen gelangt die nächste Nummer d. Bl. erst am **Sonnabend Nachmittags** zur Ausgabe. **Annoucen** für dieselbe erbitten wir uns bis

heute Donnerstag Abend 7 Uhr.

Später eingehende Inserate können nicht mehr mit Bestimmtheit auf Aufnahme rechnen. Im Interesse **Hochachtungsvoll**

Expedition des Amts- und Anzeigebblattes.